

SVENJA
MUND

SIE ..
QUÄLTEN

UND SIE FICKTEN SICH

EROTISCHER SM-ROMAN



BLUE PANTHER BOOKS

SVENJA MUND

SIE QUÄLTEN
UND
SIE FICKTEN SICH

EROTISCHER SM-ROMAN



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS TASCHENBUCH

BAND 3015

1. AUFLAGE: JUNI 2026

VOLLSTÄNDIGE TASCHENBUCHAUSGABE
ORIGINALAUSGABE

© 2026 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: CLAUDIA REES

COVER:

© YOURAPECHKIN @ DEPOSITPHOTOS.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MT DESIGN

GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN POLAND

ISBN 978-3-7590-2624-8

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

Heike saß wie so oft in letzter Zeit am Küchentisch und schlürfte vom frisch gebrühten Kaffee. Am liebsten hätte sie einen Schnaps dazu genommen, um ihre Laune ein wenig aufzuheitern, aber sie musste gleich noch ins Büro, und da machte sich eine Fahne nicht besonders gut. Leider war auch niemand da, an dem sie ihren Frust hätte auslassen können. Auch Hannes, ihr Mann, war nicht anwesend. Der hatte sonst immer herhalten müssen. Irgendeinen banalen Anlass fand sie immer, um ihn mal kurz runterzumachen. Manchmal pöbelte er zurück, manchmal ging er einfach raus, was sie dann erst recht in Rage brachte, was ihr dann ermöglichte, noch mal richtig nachzutreten. Danach ging es ihr besser.

Aber warum zum Teufel war sie so schlecht drauf? Jede Frau hat mal schlechte Laune. Gut. Aber bei ihr häufte sich das in den letzten Monaten, und sie hatte keine Idee, warum das so war. Es hatte keine Katastrophen gegeben, keinen finanziellen Ruin, und – das musste sie zugeben – ihr Mann Hannes hatte ihr auch nichts getan. Warum also?

Oder war es, weil er ihr nichts getan hatte? Wann hatte er sie zuletzt richtig angefasst? Wann zuletzt gevögelt? Natürlich war ihr der Verdacht gekommen, dass er es mit einer anderen trieb. Einen stichhaltigen Beweis hatte sie jedoch bisher nicht entdecken können. Oder waren es andere Gründe, dass sie keinen Sex mehr miteinander hatten? Fand er sie langweilig im Bett? Das konnte doch kaum sein! Sie lag doch nicht einfach da rum und ließ ihn über sich rübersteigen. Im Gegenteil: Sie war sehr aktiv und machte alles mit; versaute Sachen steigerten ihre Lust. Oder war sie ihm *zu* versaut? Hm. Früher hatte ihm das doch auch gefallen, und nun plötzlich nicht mehr? Nein, das konnte nicht sein.

Sie fragte sich auch, was er denn so mit seinen erotischen Bedürfnissen machte, mit seiner Lust. Wenn er seine Eier

nicht in einer anderen entleerte, holte er sich wahrscheinlich öfter einen runter. Sie fände es zwar merkwürdig, wenn ihm das mehr Spaß bereiten würde als seinen Steifen in sie reinzustoßen. Aber wenn dem so war, okay, dann müsste sie es eben akzeptieren. Warum ließ er sie denn nicht dabei zusehen? Sie bestand ja gar nicht darauf, dass er sie richtig vögelte. Wenn er ihr das Gesicht oder die Titten vollspritzte, war es doch auch eine nette Variante. Heike grinste vor sich hin. So was würde ihre Geilheit enorm steigern, und sie würde es sich dann vor seinen Augen ziemlich obszön besorgen.

Wie oft hatte sie schon derartigen Gedanken nachgegangen? Stets ließen sie ihren Unterleib in Wallung kommen, und meistens trieb sie es dann mit sich selbst. Ihre Gedanken waren halt nur Fantasien. Fantasien, die nicht erfüllt wurden.

Sicher war sie sich nicht, dass er eine Freundin hatte, klar. Aber dieser Verdacht hatte sich in den letzten Wochen immer tiefer in ihr Hirn gebohrt, und sie konnte ihn nicht mehr loswerden.

Er war viel auf Vortragsreisen, Lesungen und so etwas. Klar, das hatte sie vorher gewusst. Und wenn da in unpersönlichen Hotels in fremden Städten die Nacht mit ein bisschen Sex versüßt wurde, okay, dann war das eben so. Sie wollte das gar nicht so genau wissen, war sich aber sicher, dass ihr so etwas auch passieren könnte.

Nein, das war es nicht, was ihr Hirn marterte. Wenn Hannes nach seinen Reisen heimkehrte, hatten sie immer erst mal das nachgeholt, was sie in den Tagen seiner Abwesenheit versäumt hatten. Ja, und genau das war jetzt anders.

Sie legte die Füße auf den Tisch und ließ die Gedanken schweifen. Wie war das sonst gewesen? Vom Bahnhof hatte Hannes angerufen: »Zieh dich aus und leg dich auf den Tisch. Beine auseinander!«

Sonst nichts, nur dieser Befehl. Das Nass war ihr in den Unterleib geschossen und umgehend hatte sie seine Anweisung befolgt. Nackt auf dem Tisch liegend wartete sie, was ihre Erregung ins Unermessliche steigerte – wusste sie doch, dass er gleich mit steifem Schwanz hereinkommen würde, um sie zu nageln.

Oder: Er war schon zu Hause, sie noch im Büro. Ein Anruf von ihm ging ein: »Wenn du nicht sofort herkommst, hole ich mir einen runter!«

Schon im Vorgarten hatte sie ihre Bluse geöffnet, vor der Haustür wühlte sie mit nackten Titten in ihrer Tasche herum, wo war der Schlüssel, verdammt? Dann rein und drauf auf den Mann.

Und jetzt? Nichts dergleichen! Scheiße.

Unwillkürlich wanderte ihre Hand an den Busen, sie hatte es mal wieder nötig, verdammt, und kein Schwanz war da.

Hannes diskutierte jetzt bestimmt gerade in wichtigen Foren über sein neues Fachbuch zum Thema ... Ach, war ja auch egal! Jedenfalls war er nicht da.

War es möglich, dass eine länger nicht gevögelter Frau schlechte Laune bekam? Bestimmt war das möglich. Nein, es war nicht möglich, es war zwingend. Jedenfalls dann, wenn sie geil war, und, wie gesagt, kein Schwanz in der Nähe wartete.

Ihre Brustwarzen waren steif, deutlich konnte sie sie fühlen, wenn sie mit der Hand über ihren Busen strich. Und spüren erst recht. Heike schaute an sich herunter. Hm. Mit der Tasse in der Hand begab sie sich nach oben vor den großen Spiegel im Bad. Doch, ihre Zitzen waren verdammt hart. Sie wollten regelrecht das Hemd durchbohren. Ob sie doch mal einen BH anziehen sollte?

Nein. Warum auch? Sie mochte es, wenn sie ihre Brüste frei unter der Kleidung spürte, und sexy war es auch. Sie zeigte sich gern sexy – was Hannes aber wohl nicht mehr interessierte.

Kurz entschlossen streifte sie das Top ab. Mit nacktem Oberkörper betrachtete sie sich im Spiegel, drehte sich nach rechts, nach links: Nein, an ihrer Figur konnte sie nichts aussetzen. Ihre Brüste waren groß und weich, folgten somit ein wenig der Schwerkraft, aber nur ein bisschen. Heike strich mit den Händen darüber, knetete sie ein wenig. Fühlte sich gut an.

Vielleicht sollte sie mal an den Nippeln zupfen? Gedacht, getan. Was die kleinen Dinger noch härter werden ließ. Verspielt streichelte sie ihren Body, runter zum Bauch und wieder hoch zu den Titten. Das Ganze noch mal? Warum nicht? Jetzt mit den Fingern ein Stückchen unter den Hosenbund? Zärtlich begann sie mit ihrem krausen Schamhaar zu spielen. Mit der anderen Hand tastete sie über den Oberschenkel, immer näher heran an den Schritt, und als sie dann fest zulangte, stöhnte sie genussvoll auf. Kein Zweifel, da wollte sich was aufbauen. Sollte sie es sich besorgen?

Heike musste grinsen. Immer wieder stellte sie sich diese Frage in vergleichbaren Situationen, und immer hatte es bisher mit der Selbstbefriedigung geendet – also zumindest in dem Versuch. Es klappte halt nicht immer. Heute wird sie es wieder versuchen, und die Vorstellung, sich schon bald nackt irgendwo im Haus herumzurekeln, steigerte ihre Vorfreude.

Auch wenn ihr ein richtiger Fick besser gefallen hätte: So ein netter Self-Orgasmus würde wenigstens diese verdammte Spannung in ihrem Körper abbauen. Aber würde ihr eine Befriedigung gelingen? In solchen Stimmungen brauchte sie es oft heftiger. Ein bisschen streicheln und fummeln brachte nichts. Es machte alles nur noch schlimmer: Wie oft hatte sie schon nackt auf dem Sofa liegend ihre Titten und die Möse bearbeitet, ohne dass sie zum Orgasmus gekommen wäre? In einer frustrierten Stimmung wie dieser wollte es nicht so einfach gelingen. Wenn sie sich etwas härter anging, funkti-

onierte es besser, insbesondere wenn sie sich dabei vor dem Spiegel beobachtete.

Ohne es entschieden zu haben, griff sie nach der Wäscheklammer. Konzentriert schaute sie die halb nackte Frau da im Spiegel an, wie ihre Hände zu den Brustwarzen wanderten, wie die Finger die Klemme öffneten und sie schließlich auf den stramm nach vorn stehenden Nippel des linken Busens setzten.

Tief zog Heike die Luft zwischen ihren Zähnen hindurch. Was für ein stechender Schmerz, der durch die Nervenbahnen ihres Körpers fuhr und die Möse zucken ließ. Da hing die Klammer, einfach nur so an der runtergeklappten Brustwarze, während der rechte Nippel immer noch steif nach vorne stand. Und jetzt? Sollte sie weitermachen? Langsam beruhigte sich ihre Atmung. Sie nahm die Klammer und zog daran; genau beobachtete sie im Spiegel, wie ihr Busen immer weiter nach vorn gezogen wurde. Gleich würde die Klemme abrutschen und wenn die Backen dabei in die Spitze des Nippels kniffen, würde erneut dieser peitschende Schmerz durch ihren Körper fahren und ihre Möse umschlingen. Jetzt.

Heike keuchte kurz auf, ging in die Knie, richtete sich aber sofort wieder auf. Die linke Zitze war jetzt tief gerötet. Und schmerzte.

Vor Jahren hatte sie in einem Sadomaso-Porno gesehen, wie eine Frau mit Klemmen an den Titten und Gewichten dran gequält wurde. Diese Szene hatte sie damals nicht mehr losgelassen; sie hatte beschlossen, auch derartige Utensilien zu kaufen. Aber irgendwie war es nie dazu gekommen, sei es, weil sie zu der Zeit keinen festen Partner hatte, den sie mit diesem Wunsch konfrontieren konnte, oder weil sie einfach vergessen hatte, den Sexshop aufzusuchen.

Dabei war Sex auch damals schon sehr wichtig für sie. Wenn sie keinen Kerl zur Hand hatte, hatte sie es sich fast jeden

Tag selbst besorgt. Je länger die letzte Befriedigung zurücklag, umso dringlicher wurde ihr Bedürfnis. Sie träumte von kräftigen Machos, die sie packten, aufs Bett warfen und nach allen Regeln der Kunst durchnagelten. Von mehreren Kerlen, die sie der Reihe nach oder auch gleichzeitig in alle ihre Löcher stießen. Aber in letzter Zeit hatte es in ihrer Umgebung keine Machomänner gegeben. Und auf die sich anbietenden Weicheier und Anzugträger in der Redaktion hatte sie keine Lust. Auch unter den Autoren, mit denen sie deren Skript besprach, gab es nichts Passendes. An manchen Tagen war es so schlimm, dass sich ihre Finger in die Lehne ihres Sessels krallten, um nicht auf die Straße zu rennen und den nächsten Rocker anzufallen. Ihre Möse war dann manchmal so nass, dass sie fürchtete, im Schritt ihrer Hose würde sich ein Fleck abzeichnen. Die von Hormonen umspülte Vagina benebelte ihre rationalen Gedanken, geschäftliche Verhandlungen konnte sie dann manchmal nicht mehr zielgerichtet führen, sodass sie sich einfach auf den Heimweg machte, um dort ihre verzweifelte Lust zu befriedigen. Das war zwar nicht das Gelbe vom Ei, aber der Druck war erst einmal raus.

War sie nymphomanisch veranlagt? Sollte sie einen Therapeuten aufsuchen? Allein bei dem Gedanken zog sich alles in ihr zusammen und die Lust wich einer bösen Wut: Wer in aller Welt hatte Nymphomanie bloß als Krankheit definiert, die behandelt werden sollte? War weibliche Lust eine Krankheit? Das konnten doch nur Männer so definiert haben! In Maßen durfte das Weibchen geil sein, aber wenn es zu doll wurde, musste da ein Riegel vorgeschoben werden, oder was? Weil die Männer nicht mithalten konnten, deswegen. Aber anstatt dann andere Schwänze die Arbeit machen zu lassen, wurde die Frau kurzerhand für pathologisch veranlagt erklärt und notfalls einfach eingesperrt.

Ach Scheiße, diese Erkenntnis half ihr nun auch nicht weiter.

An manchen Tagen fuhr ihre Hand schon im Auto unter das Shirt oder zwischen die Beine, aber sie zwang sich zur Beherrschung, um sich auf den Verkehr konzentrieren zu können. Insbesondere wenn sie einen nervigen Tag hinter sich hatte, trieb sie diese Verzögerung in eine Stimmung aus zunehmender Wut und Geilheit, die kaum zu ertragen war. Und in solchen Momenten hätte sie diese verdammten Klemmen gebraucht!

Der Weg zum Sexshop wäre zu weit gewesen, eine erneute Verzögerung hätte sie nicht ertragen. Kaum war sie im Haus, zog sie das Top aus. Hemmungslos griff sie sich in die Titten, zupfte an den Brustwarzen, während sie die Treppe hinaufstapelte, um sich bei der Selbstbefriedigung vor dem bodentiefen Spiegel beobachten zu können. Die restlichen Klamotten hatte sie auf dem Weg abgelegt. Nackt stand sie nun da, Beine gespreizt, beide Hände im Schritt, um mit den Fingern die Schamlippen auseinanderzuziehen. Schnaubend betrachtete sie ihr Ebenbild. Und nun?

In einem solchen Moment war sie auf die Idee mit den Wäscheklammern gekommen. Nackt, wie sie war, lief sie nach unten in die Waschküche, wo die Dinger nutzlos auf dem Ständer klemmten. Eine Klammer nahm sie ab, mit der Linken hob sie ihren Busen an, mit der Rechten setzte sie das Folterinstrument auf den vorwitzig abstehenden Nippel.

Aaaah! Was für ein Gefühl! Was für eine Erlösung für ihren nach heftiger Berührung lechzenden Körper. Was für ein Kontrast: Geile, wabernde Lust kombiniert mit stechendem Schmerz kumulierten zu einem Gefühl, das ihren Unterleib zucken und ihren Leib vibrieren ließ. Wie von fremder Hand gesteuert, zog sie ihre Brustwarze an der Klemme in die Länge. Die Pein verfeinerte sich, bohrte sich wie eine Nadel immer tiefer in das weiche Fleisch ihres Busens. Noch ein Stück, ja,

geil, weiter! Dann rutschte die Klammer ab. Einen kurzen Schrei ausstoßend, ging Heike kurz in die Knie: Im letzten Moment des Abrutschens jagten heiße Blitze durch ihre Nervenbahnen, um sich in ihrer Klitoris zu konzentrieren. Heftig zuckte ihre Möse.

Sie hatte sich zunehmend nicht mehr unter Kontrolle. Sie schloss die Beine, rieb die mit Säften verschmierten Schenkel aneinander, um sie umgehend wieder auseinanderzureißen. Los, noch einmal! Trau dich!

Im gierigen Wahn fasste sie die Klemmen nun vorne an, drückte deren Backen zusammen. Der Schmerz wurde unerträglich. Jetzt ziehen!

Heike stöhnte mit offenem Mund, der Sabber tropfte von ihren Lippen, als sie an ihren gnadenlos eingeklemmten Brustwarzen zerrte. Ihre Titten zogen sich in die Länge, wieder rieb sie die Schenkel aneinander, und als die Klammern über die so hochgradig empfindlichen Spitzen der Nippel rutschten, wollte sich die Peitsche um ihre Klitoris schlingen. Mit gellendem Schrei sank sie auf den Boden, während ihr Leib im heftigen Orgasmus erzitterte.

Die Erinnerung an dieses erste Mal begleitete sie stets, wenn sie sich auf diese qualvolle Weise befriedigte. So auch jetzt. Ausführlich betrachtete sie die malträtierte Zitze im Spiegel. Sie beugte sich vor, näherte sich, um das heiße Fleisch am kalten Glas zu kühlen. Lüstern rieb sie ihre Titten an der Scheibe. Ihre Hände wanderten zum Bund der Hose, sie öffnete und zog in gebückter Stellung den Stoff inklusive Slip vom Hintern. Vorsichtig ertastete sie ihren nackten Arsch, um die Backen auseinanderzuziehen. Mit den Fingern fuhr sie in die Kimme, touchierte die zuckende Rosette. Sie fand diese Stellung ausgesprochen erotisch, obszön geradezu, und sie hatte sich Hannes stets gern so gezeigt. Aber ihre Möse sollte

auch nicht zu kurz kommen. Mit einem Ruck stellte sie sich wieder gerade hin, öffnete die Schenkel und schob langsam zwei Finger in ihr schmieriges Loch.

Lange Sekunden hielt sie inne in dieser Stellung. Irgendwie war es nicht das Richtige, so mit halb runtergezogener Hose ihre verdammte Fotze zu bearbeiten. War auch kein Wunder: Zwei Finger sind kein dicker, langer Schwanz. Und genau den brauchte sie allmählich mal wieder. Warum hatte sie auch keinen Dildo? Weil sie nicht im Sexshop gewesen war. Beim Kauf von Klemmen hätte sie sich bestimmt eine Auswahl von Dildos zugelegt. Oder einen Vibrator. Ja, der wäre jetzt genau das Richtige.

Einen Dildo wollte sie sich schon immer mal kaufen. Das heißt, möglichst gleich mehrere: einen dicken, großen in der Form eines richtigen Schwanzes mit Eiern unten dran. Und einen mit Noppen, die beim Ficken ihre Klit kitzelten. Außerdem einen etwas kleineren für den Arsch.

Aber sie hatte derartige Spielzeuge nicht. Jetzt jedoch, da Hannes seine Wichse offensichtlich lieber in anderen Weibern verspritzte, sollte sie vorbeugen und sich derartige Fickprügel zulegen, um einer dauerhaft unbesetzten Möse vorzubeugen. Langfristig war das natürlich keine Lösung. Langfristig mussten andere Schwänze her, aus Fleisch und Blut. Aber die standen ja auch nicht Schlange vor ihrer Tür, und ein paar Dildos konnten über die Notlagen hinweghelfen.

Diese Gedanken halfen ihr jetzt auch nicht weiter. Sie griff die Kaffeetasse, die jedoch, wie sie feststellen musste, leer war. Und ihre Lust, es sich masochistisch zu besorgen, war auch verflogen. Heike zerrte frustriert ihre Hose wieder über den Hintern und begab sich nach unten. Mit nackten Titten und immer noch unbefriedigt ging sie wieder in die Küche und schenkte sich Kaffee nach.

So, und jetzt? So halb angezogen in der Küche rumzusitzen, konnte ihr wohl kaum eine Befriedigung verschaffen. Unschlüssig schlürfte sie vom Kaffee. Sollte sie es doch noch mal versuchen? Ohne eine wirkliche Entscheidung getroffen zu haben, wanderten ihre Hände zum Bund der Hose. Vorsichtig versuchten ihre Finger darunter zu wandern, aber es war zu eng. Mist. Entschlossen öffnete Heike den Hosenbund erneut, dann den Reißverschluss: Ja, so war es besser. Sie öffnete die Beine, um ihren Fingern ausreichend Platz zu geben, unter dem Slip ihre Schamlippen zu erreichen.

Vorsichtige Massage: Ja, da war es wieder, dieses angenehme Gefühl. Sie entfaltete die kleinen Läppchen, mit Zeige- und Mittelfinger beider Hände versuchte sie, in die Höhle der Lust einzudringen. Es ging, aber wirklich feucht war sie nicht mehr. Ihr Unterleib verlangte immer noch nach Befriedigung, aber irgendwie kam sie nicht voran. Ihre Geilheit stagnierte in so einem frustrierenden Schwebezustand, in so einer Art kreisendem Strudel, aus dem es kein Entkommen gab.

Oder einfach mal rubbeln und reiben? Versuch macht klug. In zügigen Bewegungen streifte sie Hose und Slip nun vollkommen ab; ganz nackt konnte sie sich besser auf ihren Unterleib konzentrieren. Wenn sie mit den Zeigefingern rechts und links der Klit ein wenig drückte, gelang es ihr, diese empfindliche Perle emporquellen zu lassen. Nachlassender Druck: Die Perle war weg. Erneuter Druck: Die Perle war wieder da.

Und nun? Scheiße, irgendwie klappte das nicht, sie hatte es geahnt. Es war nicht das erste Mal, dass ihr Körper in dieser merkwürdigen Geilheit verharrte, aber jede Art der Reizung nicht zu einer Befriedigung führte. Warum, verdammt? Weil die Stimmung nicht passte. Weil da kein Schwanz aus Fleisch und Blut war, weil da kein Geruch von männlichem Schweiß und Testosteron war. Weil eben alles nicht richtig war an dieser

Laune, die immer noch von dezenter Gier und Aggression getragen war.

Kurz entschlossen brach sie ab. In einer halben Stunde sollte sie sowieso im Büro sein.

Immer noch unbekleidet, trank sie den Kaffee aus, griff Slip und Hose und begab sich nach oben. Irgendwie turnte es sie an, nackt im Haus herumzulaufen. Noch einen Versuch? Minutenlang betrachtete sie sich im Spiegel, knetete ihre Brüste und schob ihre Finger immer wieder tief in sich hinein. Nein, so wurde das nichts. Neben ihrer schlechten Laune kam nun noch der Zeitdruck dazu; in fünf Minuten würde sie sich so keine Befriedigung besorgen können.

Nun gut, dann eben nicht. Sie nahm die Finger wieder aus ihrem Loch. So, und jetzt? Nichts und jetzt, rein in die Büroklamotten. Slip und Jeans. Oben die weite Bluse, sonst nichts. Wie immer eben. Sie griff ihre Mappe und begab sich vor die Tür zum Auto. Verdeck auf bei diesem herrlichen Wetter und los ging es.

Heike mochte das Vibrieren ihrer Brüste während der Fahrt. Es versetzte sie stets in eine dezent frivole Stimmung, die ihr das Gefühl gab, eine Frau zu sein. Eine starke, erotische Frau, die sich in Verhandlungen von den Männern nicht die Butter vom Brot nehmen ließ. Das war auch heute so, aber die unbefriedigte Ausgangslage ließ ihre Stimmung in eine angriffslustige Frivolität umschlagen. Die Anzugträger und Möchtegern Machos würden nichts zu lachen haben.

Das eine oder andere Alphamännchen in die Schranken gewiesen zu haben – besser gesagt: niedergemacht zu haben –, hatte ihr Gemüt ein wenig ins Gleichgewicht gebracht. Nach Feierabend traf sie sich an jedem Mittwoch mit ihrer Freundin Almut im Sportcenter, um ihren Body ein wenig in Form zu halten, so auch heute. Heike besuchte gern das Sportcenter, das

Auspowern dort tat ihr gut, insbesondere in Stimmungen wie an diesem Tag. Wenn sie nachher schweißgebadet mit Almut einen Drink nahm, hatten sich ihre Hormone beruhigt und alle schlechten Gefühle waren am Sandsack zerschlagen worden. Die meisten jedenfalls, insbesondere dann, wenn sie bei den Anstrengungen einen Orgasmus hatte, was gelegentlich vorkam.

Zu Hause hatte sie sich umgezogen: kurze Shorts über den Slip, Sportbustier über die Titten. Und los ging's. Es war Rushhour, wie jeden Mittwoch. Vielleicht sollten sie den gemeinsamen Termin ein wenig nach vorne verlegen. In der Moltkestraße war, auch wie immer, Stau. Der zog sich in der Regel um das gesamte Gelände der Helbawerke, auf dessen anderer Seite das Sportcenter war. Oder sollte sie einfach eine Abkürzung über das Werksgelände nehmen? Überlegt hatte sie das schon öfter, gleich würde sie an der Einfahrt vorbeikommen. Sie wusste, dass gegenüber auch ein Werkstor war, das stets offenstand. Gleich daneben war das Center. Gedacht, getan. Kurzerhand steuerte sie ihren Mini über die Schwelle in das weitläufige Gelände des Werkes; niemanden schien zu interessieren, dass sie hier eigentlich nichts verloren hatte. Noch eine Werkshalle, dann links um die Ecke und nach fünfzig Metern war sie wieder draußen.

Oder auch nicht, verdammt! Auf den letzten Metern versperrte ein Lkw den Weg. Die hintere Plane war hochgeschlagen und der Fahrer sammelte Reste von Verpackungsmaterial zusammen, um es in Plastiksäcke zu stopfen und auf den Asphalt neben dem Laster zu werfen. Er war ein Hüne von Kerl: südländisches Aussehen, kahler Schädel, nackter Oberkörper, der von der Latzhose bedeckt war. Der Typ grinste feist zu ihr hin, wahrscheinlich hatte er ihr Ansinnen durchschaut. Mit starren Blicken stierte Heike den Kerl an. Das Schicksal wollte sie echt ärgern: Am Morgen beschaffte es ihr eine sexuell

unbefriedigte Stimmung und jetzt am Abend präsentierte es ihr diesen Kerl, einen echten Augenschmaus.

Guck woanders hin!, ermahnte sie sich. *Guck nach hinten, du musst wenden.*

Okay, also wieder zurück und doch durch den Stau.

Ging auch nicht. Hinter ihr war ein Gabelstapler aufgefahen. Der Mann hinterm Steuer stützte seinen Kopf auf die Fäuste und wartete. Und vor allem dachte er gar nicht daran, Heike Platz zu machen, der Mistkerl. Die Männer kannten sich offensichtlich, lachten und deuteten feixend auf Heikes Mini.

Sie stieg aus. Wutschnaubend starrte sie von einem zum anderen, was deren Häme aber nur noch steigerte. Der Hüne vom Lkw hielt inne in seiner Arbeit, stützte sich auf seinen Besen und starrte Heike ungeniert direkt auf den Busen. Blöder Macho. Aber was soll's? Alle Männer starren den Frauen zuerst auf die Titten und dann zwischen die Beine, das Gesicht ist ja uninteressant. So machte es der Typ auch. Noch mal blöder Macho. Aus welchem Grund auch immer tat sie aber nichts, um ihre Reize zu verstecken.

Genervt angelte Heike die Zigaretten aus dem Handschuhfach, zündete eine an und lehnte sich an die Motorhaube. Und was machte der Kerl? Er sprang von der Ladefläche, kam auf sie zu und grinste immer noch feist, während er fragte: »Zigarette?«

Heike verdrehte die Augen und gab ihm ihren angerauchten Glimmstängel. Sie war sich sicher, dass der Kerl das nur machte, um ihr nun aus nächster Nähe auf die Titten und die unbedeckten Beine starren zu können, was er auch demonstrativ tat. Heike zündete sich einen neuen Glimmstängel an und betrachtete ihr Gegenüber genauso provokativ: *Du schüchterst mich nicht ein, du Arsch!*

Nachdem er aufgeraucht hatte, schnippte er die Kippe in die Ecke und kletterte wieder auf seinen Laster, um seine Arbeit

zu vollenden. Endlich konnte sie weiter; mit zehn Minuten Verspätung erreichte sie das Sportcenter: Turnschuhe an und auf in den Kampf mit den Geräten. Almut schuftete schon an den Gewichten, kurzer Gruß in die Runde, und hin zu einem der Sandsäcke: Heike musste sich austoben. Sie musste ihre subtilen Aggressionen an dem unschuldigen Sack auslassen. Und auch ihre Wut über diesem dämlichen Kahlkopf.

»Hey, hey, hey«, sprach Almut sie von hinten an, »wen willst du denn k. o. schlagen, Miss Wet-T-Shirt?«

»Was?« Keuchend unterbrach Heike ihre Aktion.

»Du bist ja richtig in Rage, hast du letzte Nacht keinen Sex gehabt?«

»Nee, habe ich nicht!«, kam es mit aggressivem Unterton von Heike.

»Oje«, kommentierte Almut und lächelte, »da ist was im Busch. Und – ich mein ja nur ... Vielleicht solltest du in solchen Stimmungen doch einen BH anziehen.«

»Wieso? Sieht man was?« Heike schaute an sich runter.

»Na ja, dein Top ist blickdicht schwarz. Aber es klebt konturecht auf deiner Haut. Ich mein«, jetzt grinste sie auch noch frivol, »mich stört es ja nicht.«

Almut war zwar mit einem Mann liiert, trieb es aber immer wieder mal ganz gern mit Frauen und machte auch kein Hehl daraus.

»Wenn es dich nicht stört, brauchst du auch nicht rumzunörgeln«, grummelte Heike.

Almut schmunzelte wieder; Heike war durchaus bewusst, dass ihre Freundin sie auch ganz gern mal vernaschen würde, dazu war es bisher jedoch noch nicht gekommen. »Lass uns zum Tresen gehen. Energydrink, du weißt«, schlug die dann vor.

Der Energydrink bestand bei ihnen aus Proteinen mit Elektrolyten, blöderweise ohne Whiskey.

»Nun erzähl mal, Liebste, was ist los?«

»Nichts! Was soll los sein?«

»Na ja, der Sandsack ist k. o., du bist ungevögelt. Ich denke, das sind schon zwei Dinge, die los sind.«

»Ich glaube, dass Hannes eine Freundin hat.«

»Aha. Und wie kommst du darauf?«

»Weil ich eben ungevögelt bin, verdammt, und das nicht erst seit letzter Nacht.«

»Hm. Auch nicht, wenn er von seinen Vortragsreisen zurückkommt? Ich mein, nach so ein paar Tagen Trennung müssen ihm doch auch die Eier schmerzen.«

»Nicht, wenn er sie schon in einer anderen Tusse entleert hat.«

»Du vermutest das. Aber du weißt es nicht, oder?«

»Nein, natürlich nicht.«

»Bringt er dir öfter Blumen mit?«

»Nein, das auch nicht, dieser arsch.«

»Sei froh. Wenn Männer plötzlich Blumen mitbringen, wollen sie damit ihr schlechtes Gewissen besänftigen. Dass er es nicht tut, spricht eindeutig gegen Fremdsex.«

»Und warum vögelt er mich dann nicht mehr? Ich laufe ständig halb nackt in der Wohnung rum und es interessiert ihn nicht.«

»Ach, Schätzchen. Da gibt es so viele Gründe. Ich würde da gar nicht lange drüber nachdenken, sondern mir einen Ersatz suchen. So ein bisschen Spaß in deinem Büro mit irgendeinem Geschäftspartner. Das hilft nicht nur deiner Lust und deinem Ego, sondern möglicherweise auch deinen Geschäften.«

»Almut! Du bist unmöglich.«

»Ich habe zwar kein Büro in meiner Firma, aber ich sage dir, ein wenig aushäusiger Sex kann ganz schön hilfreich sein, egal, um welche Probleme es sich handelt.«

Heike kippte den Drink runter und forderte dann ihre Freundin auf: »Komm, lass uns unter die Dusche.«

Almut lachte, die beiden rutschten vom Hocker und Arm in Arm gingen sie zur Umkleide. Hier raus aus den verschwitzten Klamotten und ab unter die Dusche. Wie immer benutzten sie nicht die Einzelkabinen, sondern die offene Dusche, in denen nur halbhohe Trennwände die Bereiche voneinander trennten. So konnte auch während des Duschens noch geredet und getratscht werden.

»Erst kalt oder warm?«, feixte Almut und stellte das Wasser an.

»Kalt? Spinnst du?« Aber schon hatte Heikes Freundin den Strahl zu ihr rüber gerichtet, eisiges Wasser umspülte ihre erhitzte Haut. Gellend kreischte sie auf: »Tu das weg! Nein, nicht! Tu das weg!«

Almut lachte und richtete nun den Strahl auf sich selbst. »Ah! Kalt, kalt, kalt! Aber erfrischend, findest du nicht?«

Wieder spritzte sie zu Heike rüber, aber die hatte inzwischen ihr warmes Wasser angestellt und spritzte zurück. Sie alberten herum, seiften sich ein, mal sich selbst, dann wieder gegenseitig.

»Zu deiner Möse musst du heute besonders lieb sein«, lästerte Almut, während sie ihr spezielles Intimgel zwischen ihren Beinen einmassierte, und auf Heikes fragenden Blick fuhr sie fort: »Ich hatte den Eindruck, dass sie heute ein wenig frustriert ist.«

»Dumme Kuh«, kam es zurück, und Heike spritzte wieder zu Almut rüber.

Die grinste und warf ihr die Flasche mit dem Gel zu. »Hier, probiere mal. Speziell für geile Muschis.«

»Soll das heißen, dass deine Muschi auch geil ist?«, lästerte nun Heike.

»Schätzchen, irgendwie sind unsere Muschis doch immer geil, oder?«

Die Frauen lachten sich an. Auch Heike benutzte nun Almut's Intimgel, breitbeinig strich sie über ihre Schamlippen und musste sich eingestehen, dass es sehr angenehm war. Almut sah es, hielt inne in ihrer Wäsche und beobachtete ihre Freundin.

»Was ist?«, fragte Heike und sah sie keck an, »ist echt geil.«

»Sag ich doch. Und jetzt abspülen.« Wieder richtete sie ihren Wasserstrahl auf Heike, diesmal direkt zwischen deren Beine.

»Scheiße«, sagte Heike lachend, »was tust du? Lass das.« Aber ihr Protest war eher halbherzig, sie hielt die Hände vor ihren Schritt, nahm sie wieder weg und drehte Almut dann ihren Hintern zu.

»Ja, der geht auch«, erwiderte Almut ebenfalls lachend, stellte den Duschkopf auf Strahl und zielte wieder direkt zwischen die Beine ihrer Freundin. Heike juchzte auf, drehte sich wieder und spritzte Almut nun ihrerseits auf deren Schamhaar.

»Oder ein bisschen auf die Titten?«, fragte Almut, kicherte dabei und folgte ihrem Gedanken. Fest massierte der harte Strahl Heikes weiches Fleisch, ihre Nippel standen steif ab. Rechter Busen, linker Busen, dann wieder den Schritt.

»Hör auf damit«, kam es nun von Heike nicht mehr ganz so locker, »das macht mich an!«

»Na und? Soll es doch auch«, grinste Almut, kam zu ihr hin, drehte den harten Strahl etwas zurück und hielt den Duschkopf jetzt hautnah auf Heikes Schamlippen.

»Nicht. Wenn jetzt jemand kommt.«

»Kommt aber keiner«, meinte Almut immer noch grinsend und hielt den Duschkopf jetzt zwischen ihre eigenen Beine. Schamlos öffnete sie sich, um das Wasser besser an das Fleisch ihrer Lust heransprudeln zu lassen. Immer wieder veränderte sie den Druck des Strahls, mal hart und fest, mal sanft und weich.

Fasziniert schaute Heike ihrer Freundin zu, wie sie sich hier öffentlich und vor ihren Augen in der Dusche befriedigen wollte. Almut kniff die Lippen zusammen, atmete tief durch die Nase, mit der freien Hand griff sie sich an den Busen, um ihn ordentlich durchzuwalken. Mit zunehmend starrem Blick sah sie zu Heike hin, offensichtlich gefiel es ihr, in ihrer Erregung und dem nahenden Orgasmus beobachtet zu werden.

Erst jetzt registrierte Heike, dass sie, ohne es entschieden zu haben, ihren Duschkopf zwischen ihre Beine schob. Es erregte sie, was Almut da tat, und die hatte ja auch recht, wenn sie Heike unterstellte, eine frustrierte, geile Muschi zu haben.

Und wenn tatsächlich jemand kam?

Scheiß der Hund drauf! Erstens könnten sie so tun, als würden sie gerade den Intimbereich reinigen; im Gegensatz zu Männern in einer solchen Situation würde ihre Geilheit ja nicht auffallen. Und wenn doch, hätten die anderen Frauen, die das Sportcenter besuchten, sicherlich wohlwollendes Verständnis; so was kam bestimmt öfter vor. Die Dusche war ohnehin der ideale Ort für spontane erotische Spiele, ob allein oder zu zweit. Erstens war Frau sowieso nackt, zweitens massierte der Duschstrahl den Körper und drittens strich sie beim Einseifen mit den Händen überall über ihre Haut. Das allein konnte doch die Hormone sprudeln lassen, und der Schritt zur Befriedigung war nicht weit. Bestimmt besorgten es sich viele Frauen unter der Dusche, sie selbst ja auch immer wieder. Zusätzlich war das Auspowern an den Geräten im Sportcenter eine ideale Einstimmung. Sie spürte sich, diese Körperlichkeit hatte auch mit Sex zu tun. Wie gesagt, manchmal bekam sie schon einen Orgasmus, wenn sie knapp bekleidet mit den Geräten kämpfte. Und wenn nicht, dann konnte das doch bei günstiger Gelegenheit unter der Dusche nachgeholt werden. Und jetzt war eine günstige Gelegenheit, verdammt, sie

brauchte es eben!

Also keine Hemmungen. Ihre Freundin fest im Blick, manipulierte nun auch Heike den Strahl zwischen ihre Beine. Wenn er hart und tief in ihr Loch eindrang, konnte sie ein Stöhnen nicht unterdrücken. Auch sie genoss es, von Almut beobachtet zu werden. Schamlos trieben sie ihre Erregung immer weiter der Erlösung entgegen. Sie stachelten sich gegenseitig an, indem sie ihr Becken kreisen ließen, mit den Fingern die Schamlippen auseinanderzogen, um der Freundin das offene Loch zu zeigen.

Almut kam zuerst. Ein heftiges Vibrieren ihres Leibes kündigte den Orgasmus an, starre Haltung, offenes Maul. Jetzt! In heftigen Zuckungen krümmte sie sich, noch eine Welle, und noch eine, dann konnte sie sich entspannt an die Fliesen der Dusche lehnen.

Heike hielt einen Moment inne, sie wollte, dass Almut nicht von der eigenen Lust abgelenkt war, sondern sich voll darauf konzentrieren konnte, ihr beim Orgasmus zuzusehen. Ja, das wollte sie. Jetzt, sofort! Ihre Freundin sollte ihre Lust sehen, sie wollte sich zeigen, schamlos und geil. Und wenn jetzt jemand käme, würde sie nicht abbrechen, sondern sich auch diesen Frauen schamlos im Orgasmus zeigen.

Aber es kam niemand. Erst als sich die beiden lachend und befriedigt in die Arme fielen, kamen zwei weitere Frauen um die dreißig scherzend und lachend herein. Als sie Heike und Almut sahen, stutzten sie.

»Äh – stören wir?«, fragte die Blonde.

»Keine Sorge«, kam es amüsiert von Almut in ihrer direkten Art, »wir sind gerade fertig!«

Die beiden Fremden guckten etwas konsterniert, dann mussten alle vier herzlich lachen.

Heute war Freitag, am späten Nachmittag würde Hannes von seinen Vortragsterminen nach Hause kommen. Den ganzen Tag schon hatte Heike überlegt, wie sie ihm begegnen sollte. Almut meinte ja, es sei unwahrscheinlich, dass er eine Freundin habe. Sie würde ihn direkt darauf ansprechen. Überraschungseffekt, in dem er sich möglicherweise verraten würde.

Tat er nicht. Freudige Begrüßung, Küsschen hier, Küsschen da, und dann geradezu mitleidig: »Wie kommst du denn darauf, dass ich eine Freundin hätte?«

»Früher, wenn du da nach Hause gekommen bist, hast du mich erst einmal auf dem Küchentisch flachgelegt!«

»Da hast du ja auch schon nackt in der Küche auf mich gewartet.«

»Okay, kein Problem! Blanke Titten und enge Jeans oder gleich ganz nackt?«

In zügigen Bewegungen zog sie ihr Top aus, einen BH trug sie nicht, wie eigentlich nie im Haus, und ihre wohlgeformten Brüste wogten sanft zurück, als sie vom Stoff befreit waren. Hannes betrachtete sie, sagte nichts.

»Okay, dann wohl gleich ganz nackt«, folgerte Heike auf sein Schweigen und zerrte auch Hose und Slip vom Hintern. Vollkommen unbekleidet stand sie vor ihm, ging dann in die Küche und setzte sich auf den Tisch.

»Ach, Schatz, so geht das doch nicht. Es ist nicht, wie du denkst, aber ich kann nicht so auf Kommando.«

»Siehst du? Genau das meine ich.«

»Versteh das doch, es war eine anstrengende Woche. Ich muss erst mal richtig ankommen.«

»Früher war es so, dass du mich nicht schnell genug ficken konntest, eben weil es eine anstrengende Woche war.«

»Kann sein. Jetzt ist es eben anders«, meinte er lapidar und ging in sein Arbeitszimmer.

»Gut, dann bleibe ich eben so lange nackt, bis du angekommen bist!«

Hannes reagierte nicht. Heike verspürte schon wieder diese gefährliche, lüstern aggressive Stimmung in sich aufsteigen. Sie holte den Wein aus dem Schrank, schenkte ein und fläzte sich vor den Fernseher, ein Bein auf den flachen Tisch, den Fuß des anderen angewinkelt auf das Polster ihres Sessels.

Nichts passierte, ratlos zappte sie sich durch die Programme, und erst als es Zeit für die ersten Nachrichten war, kam Hannes wieder aus seinem Refugium.

»Du hast ja immer noch nichts an«, bemerkte er und betrachtete ihre Nacktheit mit einer Mischung aus Unsicherheit und Spott. Jedenfalls kam es ihr so vor.

Trotzdem begann sie provozierend mit dem angewinkelten Bein zu spielen, ließ es zur Seite sinken und wieder zurück. Es gefiel ihr, wie sie seine Aufmerksamkeit durch ihr schamlos zur Schau gestelltes Loch offensichtlich gewinnen konnte. Aber dann griff er doch nach der Fernbedienung. Heike versuchte zwar noch, diese mit dem Fuß vom Tisch zu kicken, aber er war schneller.

Egal. Sie rappelte sich aus ihrem Sessel und trottete in die Küche, um sich Schnittchen zu machen.

»Bringst du mir ein Toast mit?«, rief er vom Fernseher.
»Und ein Weinglas.«

Blödmann. Jetzt sollte sie ihn auch noch bedienen. In aller Ruhe verzehrte sie ihre Schnittchen, und erst als sie den Wetterbericht hörte, begab sie sich zu ihm. Lächelnd mit einem Hauch von böser Wut im Gesicht setzte sie sich rittlings auf seinen Schoß, stellte das leere Glas auf den Tisch und reichte ihm den Toast direkt an den Mund.

»Na? Krieg ich jetzt einen Kuss?« Ihre Stimme war lüstern gereizt.

Er kaute noch. Vor dem nächsten Bissen spitzte er jedoch die Lippen und gab ihr einen flüchtigen Schmatzer auf den Mund.

Kritisch zog sie eine Augenbraue hoch. »Noch einen, einen richtigen. Und dann einen auf jede Brustwarze.«

»Heike, was soll das? Ich will jetzt nicht vögeln.«

»Willst du nicht oder kannst du nicht?«

»Ich will nicht. Und wenn ich nicht will, dann kann ich auch nicht.«

»Oder willst und kannst du nicht, weil dein Schwanz sich schon die ganze Woche über in einer anderen Tussi ausgetobt hat?«

»Heike! Werd nicht so ordinär. Ich habe keine andere *Tussi*, wie du sagst!«

»Wenn das so ist, sollten wir es doch mal versuchen. Komm, zieh dich aus, ich werde den kleinen Lümmel ein wenig lutschen, deine Eier kraulen, und du wirst sehen, dass das dann schon wird.«

Die dezente Hoffnung, die sie sich dabei machte, besänftigte ihr Gemüt ein wenig. Ohne eine Reaktion abzuwarten, öffnete sie seinen Hosenbund, den Reißverschluss, und schon wühlte sich ihre Rechte zwischen seine Beine. Tatsächlich, alles war schlaff. Mit geradem Rücken sah sie ihn an, reckte ihm die Brüste entgegen und befummelte seine Genitalien.

Hannes wurde ungeduldig: »Lass das jetzt, das wird nichts. Nicht jetzt.«

»Und meine Titten können dich auch nicht animieren?« Die Wut war wieder da.

»Heike!«

»Vielleicht mein Arsch? Kannst du dich noch erinnern? Wenn du nach Hause kamst, lag ich schon halb auf dem Tisch und habe ihn dir zur Begrüßung entgegengestreckt; du hast das Angebot immer sofort genutzt.«

Sie musste sich beherrschen, um nicht gleich mit den Fäusten

auf diesen Lahmarsch loszugehen. Nachdem sie sich erhoben hatte, drehte sie sich und setzte sich wieder auf seine Knie. Dann beugte sie sich langsam nach vorn, sodass sich ihr strammer Hintern immer praller zeigte. Beide Löcher; noch obszöner ging es ja wohl nicht. Sie spürte seine Blicke. Mit der Hand strich er über ihre Schinken, was ihr ein wohliges Kribbeln besorgte. Sie ballte die Fäuste, hielt aber still in der Hoffnung, dass er sie sich doch noch richtig vornahm.

»Du darfst meine Backen ruhig ein wenig mit der Hand bearbeiten.«

Es sollte ein aufforderndes Flüstern sein, die Worte kamen aber doch eher zischelnd zwischen ihren Zähnen hervor. »Ruhig auch ein bisschen fester«, legte sie nach, »du weißt, ich mag es, ordentlich angefasst zu werden.«

Wenn er sie früher von hinten gevögelt hatte, hatte er ihre Backen stets ordentlich vertrimmt. Sie mochte das tatsächlich, sie hatte geschrien bei jedem Hieb, es hatte ihre Geilheit angespornt. Und seine erst recht: Wie ein Berserker hatte er dann in sie hineingestoßen.

Aber jetzt tat er es nicht. Ein paarmal tätschelte er ihren Arsch, und dann: »Steh auf, Heike, ich will gleich den Film sehen.«

Enttäuscht und wütend richtete sie sich auf: »Was ist los mit dir? Du hast doch eine andere gefickt, du Arsch!«

»Habe ich nicht!« Auch er wurde jetzt lauter. »Ich will eben nicht, verdammt!«

»Reicht dir mein Arsch nicht? Muss mal was anderes her? Musst du meine Titten vertrimmen, um geil zu werden? Hier, schlag zu! Schlag meine Titten.«

Voller Wut streckte sie ihm ihre Brüste entgegen, ließ sie schaukeln, drückte sie ihm ins Gesicht, aber er wurde immer unwilliger.

Schließlich packte er sie und schubste sie derart heftig von sich, dass sie auf dem Boden landete. Nackt mit offenen Schenkeln saß sie da vor ihm.

Scheiße. Sie war doch eine selbstbewusste Frau. Warum prostituierte sie sich hier vor diesem Arsch derart obszön? Eine aggressive Geilheit kroch langsam in ihren Körper; sie wusste, dass das mit ihrer Wut eine gefährliche Melange war.

Nun gut. Er wollte lieber den Film sehen, anstatt sie zu vögeln. Sie rappelte sich auf. Ohne ihn aus den Augen zu lassen, ging sie zurück zu ihrem Sessel. Und grapschte in einer schnellen Bewegung die Fernbedienung.

Genervt sah er zu ihr hin: »Was soll das? Kannst du bitte mal das Zweite anstellen?«

»Mach's doch selbst«, grinste sie ihn nun voller Häme an und reckte sich.

»Heike! Du hast die Fernbedienung!«

»Na, dann hol sie dir.«

Hannes schnaubte. Wenn er den Film von Anfang an sehen wollte, musste er schon tun, was sie sagte. Als er sich notgedrungen erhob, nahm sie das Gerät und reckte ihren Body wieder ganz nach hinten in ihren Sessel. Sie streckte die Arme hoch zur Wand; wenn er das Ding haben wollte, musste er sich weit über sie beugen. Was er dann auch versuchte. Heike wich spöttisch lachend aus, nach rechts, nach links, und schließlich verlor er den Halt, sodass er sich auf ihrem Busen abstützen musste. Dicht an dicht ihre Gesichter: Ihres frech grinsend, seines wutschnaubend. Mit Gewalt entriss er ihr die Fernbedienung und setzte sich wieder auf seinen Platz.

Weiter passierte nichts, aber Heike kam nun langsam in Stimmung. Wohl wissend, wie sehr er Wert auf den blöden Film legte, stellte sie sich vor den Fernseher.

»Was soll das? Verschwinde da.« Verzweifelt versuchte er rechts und links an ihr vorbeizuschauen.

»Zieh dich aus.«

»Sag mal, spinnst du? Verzieh dich da jetzt!« Er war aufgesprungen, packte sie und versuchte sie zur Seite zu schubsen. Aber Heike wehrte sich, begann zu kichern, was ihn noch wütender machte.

»Es macht dir Spaß, mit einer nackten Frau zu rangeln, was?«, spottete sie.

Fest hatten sie sich gegenseitig gepackt und versuchten sich niederzuringen. Clinch. Ihre Gesichter wieder hautnah voreinander, Schenkel zwischen Schenkel. Sie grinste feist, ihm stieg die Zornesröte ins Gesicht.

»Na los, du starker Kämpfer, schlag mich«, spottete sie, »das willst du doch. Schlag meine Titten, los!« Sie warf den Kopf in den Nacken, um so ihre Aufforderung zu unterstreichen, bereit, jederzeit zurückzuschlagen. Wahrscheinlich hätte sie es tatsächlich angemacht, wenn er sie in dieser Stimmung derart hart angegangen wäre.

Tat er aber nicht. Immer noch starrte er sie wütend an, sonst nichts.

»Traust dich nicht, was? Du impotentes Weichei. Nicht mal Kerl genug, eine nackte Frau in die Schranken zu weisen. Aber was soll ich von einem Mann erwarten, der den hingehaltenen Arsch einer feuchten Frau nicht zu bedienen weiß.«

Hannes starrte sie an: »Halt den Mund, du Miststück! Halt endlich deine Klappe!«

»Ach ja?«, kam es voller Häme, »und wenn ich es nicht tue? Was machst du dann? Weichei! Impotentes Weichei! Schlappschwanz!«

Mit hervorquellenden Augen drückte er sie ein Stück von sich, dann klatschte seine rechte Faust auf ihren linken Busen.

Heike keuchte und wollte sich krümmen im Schmerz, aber schon saß der nächste Hieb.

»Du blöde Fotze«, fauchte er und holte erneut aus, »immer muss alles nach deiner Pfeife tanzen!« Treffer auf die andere Tüte. »Immer hast du das letzte Wort!« Nächster Schlag. »Ich bin doch nicht dein Bimbo!« Mit dem Knie versuchte er ihr zwischen die Beine zu kicken. »Nicht einmal fernsehen darf ich, du Miststück!«

Gnadenlos prasselten nun die Schläge auf ihren nackten Leib, sie taumelte, stürzte und wälzte sich in ihrer Pein unter ihm auf dem Boden. Jetzt ein Kick mit dem Fuß gegen ihren Arsch, noch mal, Heike stöhnte, wand sich. Im Nu hatte Hannes sich die Klamotten vom Leib gerissen, stramm ragte sein Schwanz empor. Ohne seine brutale Tortur zu unterbrechen, stürzte er sich auf sie, fest umklammerte seine Hand ihren Hals. Sie röchelte nach Luft, als er gnadenlos seinen Steifen in ihr Loch rammte. Er brauchte nur wenige Stöße, dann kam er schon. Abgewichst und erschöpft blieb er einen Moment auf ihr liegen, dann rappelte er sich auf, griff seine Klamotten und verschwand.

Was war das denn? Fassungslos blieb Heike auf dem Boden liegend zurück. Hintern versohlen, Titten schlagen, klar, kommt alles vor beim heftigen Sex, und auch wenn es in der Wut mal ohne ihre Einwilligung passieren würde, würde sie das akzeptieren. Sie hatte ihn provoziert, klar. Aber das gerade war ein anderes Kaliber: Er hatte sie regelrecht brutal verprügelt. Blaue Flecken auf Brust und Bauch, an den Schenkeln, Würgemale am Hals. So hatte sie ihn noch nie erlebt.

Sie wartete, bis sie die Haustür ins Schloss fallen hörte, dann quälte sie sich auf die Beine, um unter der Dusche den ganzen Schmutz von ihrer Haut zu waschen.

Hannes war irgendwann in der Nacht sturzbetrunkener zu-